

Zum Dasein hat er alles erschaffen Weis1, 13 ff

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen,

es gibt Aussagen in der Schrift, die es leicht machen, an Gott zu glauben, weil es Gedanken sind, die uns die Nähe Gottes, seine Liebe und Wertschätzung ohne Umwege, verworrene Gedanken oder geistliche Überforderungen, direkt ins Herz legen und wir keinerlei Beigeschmack spüren oder Nebenwirkungen befürchten müssten.

Die heutige Lesung aus dem Buch der Weisheit würde ich in diese Kategorie einordnen wollen:

„Gott hat den Tod nicht gemacht und keine Freude am Untergang der Lebenden“ Weis 1, 13

Welches Gottesbild und Bild von der Schöpfung und allem Leben wird uns bestimmen, wenn wir mit diesem Gedanken im Gepäck die Bibel und ihr Fragen und Suchen nach dem Verhältnis zwischen Gott und Mensch und sowie unsere religiöse Praxis betrachten?

Vieles in der leidvollen Geschichte unserer Kirche bis in unsere Tage sähe wohl anders aus, wenn die Gedanken des Buches der Weisheit auch zur Weisheit der Kirche geworden wären.

Das Auffinden zahlreicher Kindergräber um die katholischen Schulen in Kanada trifft uns da als Kirche mal wieder ganz empfindlich.

„Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht.“ Weis 1, 23

Es ist für mich sehr trostreich, dass das Missionsverständnis unserer Tage, wie es von den Werken Misereor, Adveniat oder auch den Sternsängern täglich in den Projekten weltweit umgesetzt wird, gewiss ein ganz anderes, wertschätzendes, die Kulturen und Religionen der Einheimischen respektierendes Kommunizieren und Handeln ist. Das Wesen Gottes zeigt sich eben auch im Leben und Denken der „First Nations“ in Kanada, die von den weißen Eindringlingen, eben von uns Europäern, gering geachtet, ihrer Lebenskultur und tatsächlich auch ihrer Kinder beraubt wurden.

Das Auffinden der Kindergräber in diesen Tagen muss da in der Kirche Kanadas mit Recht zu großen Selbstzweifeln und Umkehrbemühungen führen.

Die tatsächliche Verwundbarkeit des Lebens und die verheißene Unvergänglichkeit sind die Parameter, die Vorgaben, die die Pastoral, d. h. die tägliche Sorge und den Menschen, die Seelsorge für Leib und Seele, Individuum und Gesellschaft, in der wir als Menschen unsere Würde entfalten

wollen und sollten, bestimmen müssen. Bloßes Reden und Beten hat noch nie ausgereicht, erst recht nicht in diesen besonderen Zeiten. Allerdings frage ich mich, inwieweit der Tod, menschliche Schwächen, Anfälligkeiten für Krankheiten, das Böse, vielfältiges Leiden und auch dauerhaftes Fehlverhalten, wirklich auf den Teufel und auf seinen Neid zurückzuführen sind? Wieso sollte ein guter Gott, dessen Wesen das Leben selbst, die Bejahung und der Erhalt der Schöpfung ausmachen, sich solch eine Gegenkraft schaffen und dulden? Sind das Grauen der Kriege im 20. Jahrhundert, die zahlreichen Krisenherde bis in unsere Tage oder auch der aktuelle Amoklauf eines gewiss seelisch erkrankten Flüchtlings in Würzburg, letztlich auf teuflische Kräfte zurückzuführen oder doch einfach nur Teil der menschlichen Natur und ihrer Freiheit und Verantwortung?

Was meint das Buch der Weisheit, wenn es sagt, dass kein Gift des Verderbens in den Geschöpfen ist und die Gerechtigkeit unsterblich sei, da das Reich des Todes keine Macht auf Erden hat?

Ich glaube hier begegnen sich zwei sehr kontroverse Gottes- und Menschenbilder, Sichtweisen auf die Schöpfung und alles was in ihr lebt!

Es gibt eben die, die von Ungeziefer und Unkraut sprechen, die Schädlinge bekämpfen und sogar Menschen unterstellen, bis ins Mark böse und schlecht zu sein. Die Einteilung der Menschen in Stände, gar in Adelige und minderwertige Untertanen geht gewiss auf solche Blickwinkel zurück, die leider in vielen „rechten Kreisen“ wieder fröhlich zurückkehren.

Wie schwer muss und kann man es den Fremden und Einwanderern, Besitzlosen und Benachteiligten denn noch machen, um sie klein und rechtlos zu halten? Die Benachteiligung von Menschen ist selbst in alten, bewährten Demokratien noch immer offensichtlich. Macht wird selten freiwillig abgegeben und der sozioökonomische Hintergrund spielt für die Lebensperspektiven auch in Deutschland eine immer größere Rolle. Der Tod trifft die Armen nachweislich auch mitten im Wohlstand häufiger unverhofft und durchschnittlich auch einige Jahre früher.

Mit dem Neid des Teufels hat es doch dann wenig zu tun – Aber mit der Habgier und der Geringschätzung derer, die das Sagen haben, die einfach wirtschaftlich besser gestellt sind, gewiss schon eher!

Wie groß sind nun die Fähigkeiten des Menschen aufgrund seiner Freiheit, hier einen neuen, den Menschen und die Schöpfung achtsamer behandelnden Weg einzuschlagen? Sind nicht auch Empathie und Solidarität teil der menschlichen Natur?

Was zu Lebzeiten Jesu Johannes der Täufer war, die erforderliche Personifizierung der Aufforderung zu dringenden Umkehr, könnte heute Greta Thunberg sein, deren Hartnäckigkeit eine ganze Bewegung zu Gunsten der Schöpfung und somit des Lebens in die Wege geleitet hat.

Ob ein Wochentag für die Zukunft allerdings ausreicht, darüber lässt sich wohl streiten. So wie auch der Besuch des Gottesdienstes an Werktagen hilfreich für die Lebendigkeit des Glaubens ist, so braucht wohl auch unser Einsatz für die Schöpfung und gegen alles, was diese in den Tod treibt, viel Zeit, Geduld und mehr Zeitgenoss*innen, die sich mit ganzer Seele, mit Verstand und Herz für all jene Umkehrbewegungen einsetzen, die die Krisen der letzten Jahre und Jahrzehnte ins Leben gerufen haben.

Ich glaube, dass alle Religionen noch ganz an Anfang stehen, was die Einsicht und das Verständnis ihres eigentlichen Auftrages ausmacht. Es geht nämlich doch nicht darum, zu behaupten und durchzusetzen, die bessere oder gar allein seligmachenden Lehre vom Wesen Gottes und seines Willens zu haben.

Allein das gelebte Leben in und mit der Schöpfung, ein Leben und Wirtschaften, das Völker und Kulturen zusammenführt und auch befähigt, gemeinsam den Lebensraum „Erde“ zu hegen und zu erhalten, kann deutlich machen, dass es möglich ist, an einen Gott zu glauben und im Leben, sowie am Ende desselben, auf diesen zu hoffen, wenn wir das Bild Gottes in jedem Menschen erkennen und auch sichtbar machen. An uns und jedem Einzelnen liegt es, das Teuflische aus dieser Welt zu verbannen, Fluchtursachen und Kriege heute und nicht morgen zu beenden, den Waffenhandel einzustellen, nicht vom Menschen- und Drogenhandel zu leben, anstelle von Betrug und Gewinnstreben, soziale Kompetenzen an die 1. Stelle zu rücken. Der Teufel scheint mir immer nur im Detail zu überleben, und für dieses haften wir Menschen allein. Die Zukunft eines Neugeborenen sollte nicht von der Staatsangehörigkeit, der Hautfarbe, dem Geburtsort, dem Geschlecht oder den finanziellen Möglichkeiten der Eltern bestimmt bleiben. Auch wenn wir den biologischen Tod nie werden abschaffen können und wohl auch nicht müssen, wir könnten als gläubige Menschen mehr tun, dass die Lebenschancen der Neugeborenen gerechter verteilt würden, wenn wir der Gerechtigkeit mehr Macht zusprechen könnten und wollten. Den Lebensraum aller Erdenbewohner mit mehr Achtsamkeit schützen und mit echter Demut beanspruchen würden. **Es ist einfach an der Zeit, dem Reich des Todes in allen seinen Erscheinungsformen keinen Raum mehr zu geben – auch wenn dies in den nächsten Jahren unseren Wohlstand und viele Bequemlichkeiten in Frage stellen wird.** Es geht hier eben um Gerechtigkeit als Wesenselement Gottes und somit auch der echten Gotteserkenntnis. Echte Anbetung des Göttlichen hat darum immer auch mit sauberem Wasser, Bildung und Brot für alle zu tun. Wer weiterhin den millionenfachen Tod vieler in dieser Welt in Kauf nimmt, der hat den Blick auf Gott verloren, der gehört tatsächlich Kräften an, die man auch Teufel nennen könnte!